



Musik spielt zu Weihnachten eine wichtige Rolle, und „Stille-Nacht“ darf nie fehlen. Was sagt der Kirchenmusiker und Theologe zu diesem Lied? Foto: AB

Der bekannte Kirchenmusiker P. Urban Stillhard über „Stille Nacht“ „SPARSAM MIT DEM LIED UMGEHEN“

Bozen. Warum fand das „Stille-Nacht“ weltweite Verbreitung? Was sagt es zur Theologie des Weihnachtsfestes aus? Wie und wann soll das Lied gesungen werden? Diese Fragen stellte das „St. Antoniusblatt“ dem langjährigen Vorsitzenden für Kirchenmusik, dem Benediktiner P. Urban Stillhard OSB.

Von P. Robert Prenner

„St. Antoniusblatt“: Das Lied „Stille Nacht“ feiert heuer den 200. Geburtstag. Inzwischen wird es von rund zwei Milliarden Menschen in mehr als 300 Sprachen und Dialekten gesungen. Wie erklären Sie sich diese weltweite Verbreitung des Liedes?

P. Urban Stillhard: Da muss ich gestehen, dass man sich das eigentlich nicht restlos erklären kann. Es geht ja beim „Stille-Nacht“ im Grunde um ein einfaches Pastorallied von der gleichen Qualität wie andere Weihnachtslieder auch. Außerdem gibt es andere deutsche Lieder, die weit verbreitet sind, wie das Lied „Großer Gott, wir loben dich“ oder „Auf zum Schwur!“.

Aber keines erreicht bei Weitem den Bekanntheitsgrad vom „Stille-Nacht“. Dazu haben wohl verschiedene Umstände beigetragen. So die Aktivitäten der Nationalsänger aus dem Zillertal. Nicht zu übersehen ist, dass das Lied nicht nur von Christen, sondern vor allem vom weltlichen Bereich aufgenommen wurde. Außerdem entspricht das „Stille-Nacht“ mit seiner wiegenden Melodie emotional der Weihnachtsstimmung und weckt Kindheitserinnerungen.

Volkstümliche Melodie

„St. Antoniusblatt“: Wie sehen Sie die Qualität der Melodie des Liedes?

P. Stillhard: Die Melodie entspricht ganz dem Volksgesang, sie ist einfach, stellt keine hohen Ansprüche und geht ins Ohr. Auch schmiegt sie sich gut an den Text an, so stark, dass einzelne Silben auseinandergerissen werden: „Ru-uh“. Die verdoppelte Schlusszeile treibt die Sänger in höchste Höhen und Tiefen. Alles ist von einer romantischen Sehnsucht getragen.



„St. Antoniusblatt“: Was sagt der Text des Liedes über die Theologie von Jesu Geburt aus?

P. Stillhard: Ursprünglich hatte das Lied sechs Strophen. Johann Hinrich Wichern führte die Version mit drei Strophen ein. So wurden heute vom Original nur die 1., dann die 6. und abschließend die 2. Strophe gewählt (Gotteslob Nr. 249). Dabei wären die anderen Strophen theologisch sehr wertvoll. Da kommt auch die Vorgeschichte der Geburt Jesu zur Sprache: vom Anfang der Schöpfung bis zur Geburt Jesu. Die jetzige Fassung beschränkt sich auf die Geburt Jesu. Im Vergleich dazu gibt es Weihnachtslieder mit einem viel tieferen Gehalt. Das „Stille-Nacht“ ist, so gesehen, eine etwas betuliche Beschreibung des Geheimnisses der Weihnacht. Zu beachten ist auch: Ursprünglich wurde das Lied nicht bei der Messe gesungen, sondern anschließend vor der Krippe, daher ist auch der „holde Knabe im lockigen Haar“ als Beschreibung einer Krippenfigur zu verstehen.

„St. Antoniusblatt“: Ist das „Stille-Nacht“ also mehr ein Krippenlied und weniger für die Eucharistiefeier gedacht?

P. Stillhard: Das würde ich nicht sagen. Es gibt verschiedene Arten von Weihnachtsliedern: das Verkündigungslied, die Hirtenlieder, das Dreikön-



Das Lied „Stille Nacht“ ist ein klassisches Anbetungslied, das vor der Krippe gesungen wird (im Bild eine Krippe des Sextner Künstlers Georg Lanzinger im Krippenmuseum von Kloster Muri Gries in Bozen)

Foto: ler

„Andere Strophen des Liedes wären theologisch bedeutungsvoll“, meint P. Urban Stillhard.

Foto: AB



nigslied und die Anbetungslieder. Als Anbetungslied sehe ich das „Stille-Nacht“. Mir ist aber kein ähnliches Lied bekannt, das man während der Messe gesungen hätte. Der deutsche Gesang während der Messe war damals durchaus üblich. Wir denken zum Beispiel an die Schubert- und Haydn-Messe. Auch der Bauerngesang war schon bekannt, man begleitete den Gottesdienst mit sogenannten Messliedern. Die Volkssprache hatte also durchaus immer einen Platz in der Kirche. Es gab schon Liederbücher.

„St. Antoniusblatt“: Wann und wie oft soll dieses Weihnachtslied gesungen werden?

P. Stillhard: Beim „Stille-Nacht“ geht es um ein wertvolles Lied, es ist aber auch sehr emotional. Daher sollte man sparsam und wohlüberlegt damit umgehen. Das Lied passt sicher gut für den Heiligen Abend und auch für den Christtag, dann sollte man das Lied aber für ein Jahr auf die Seite legen. Man kann es Anfang oder am Schluss der Messe singen, aber auch während der Gabenbereitung. Viel hängt davon ab, wie das Lied gesungen wird, vor allem nicht zu langsam. Natürlich ist es ein arger Missbrauch, das „Stille-Nacht“ schon während der Adventszeit erklingen zu lassen. Im nichtreligiösen Bereich neigt das Lied sehr zum Kitsch und riecht nach Marzipan und Kommerz.

„St. Antoniusblatt“: Was wissen wir über die Autoren des Liedes?

P. Stillhard: Der Komponist Franz Xaver Gruber hat die Musikszene von damals sehr bereichert. Die Melodie des Liedes war kein Zufallsprodukt, es



zeugt von einem großen Meister. Von Gruber kennen wir eine viel gesungene Messe. Sein Neffe war später sogar Chorleiter in Meran. Vom Textdichter Joseph Mohr weiß man eigentlich nur, dass er Hilfspriester in Oberndorf und als solcher sehr mit den Leuten verbunden war.

„St. Antoniusblatt“: Hat es Versuche gegeben, Melodie oder Text des Liedes zu verändern?

P. Stillhard: Es gibt Veränderungen in der Melodie, diese beziehen sich aber nur auf den Rhythmus, die Melodie blieb unverändert. Von Gruber selbst stammt eine Fassung mit Instrumenten und Chor. Herbert Paulmichl hat das Lied für sich bearbeitet und musikalisch Spannung hineingebracht. Auch der Text blieb unverändert, wurde aber von Gewerkschaften und politischen Bewegungen manchmal missbraucht. Das ist ein Zeichen dafür, dass das Lied auch im weltlichen Bereich Anklang fand und findet.

„St. Antoniusblatt“: Worin sehen Sie den Wert des Liedes für die heutige Zeit?

P. Stillhard: Den Wert sehe ich darin, dass dieses Lied auch heute die Menschen zum Nachden-



In der Stille-Nacht-Kapelle in Oberndorf erinnert ein Glasfenster an den Textdichter des Liedes.

Foto: AB



„Kein Zufallsprodukt, sondern Werk eines großen Meisters“: Der Komponist Franz Xaver Gruber habe die Kirchenmusik bereichert, sagt P. Stillhard.

Foto: AB

ken bringen könnte. Es könnte die Menschen an Jesus erinnern, der für uns gestorben und auferstanden ist. Die UNESCO hat das Lied in das immaterielle Kulturerbe aufgenommen, mit der Begründung, es wirke völkerverbindend und wecke die Sehnsucht der Menschen nach einem umfassenden Frieden. Das Lied soll nicht schlechtgeredet werden. Es spricht die Massen an, dafür dürfen wir dafür nur dankbar sein, auch dafür, dass Tirol bei der Verbreitung des Liedes einen wichtigen Anteil hatte.

„St. Antoniusblatt“: Gab es bei der Erstellung des neuen Gotteslobes Diskussionen, ob das Lied noch aufgenommen werden soll?

P. Stillhard: Nein, nicht die geringste. Dafür gibt es einen einfachen Grund: Die Kirchenmusiker machen ja das Gotteslob nicht für sich, sondern für die Gläubigen und für die Gemeinde.